

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Grüter, christkatholisch

29. April 2012

Hirten und Herden

Johannes 10,11-18

Liebe Hörerin, lieber Hörer

ich habe mich nicht wirklich getraut, aber gereizt hätte es mich schon. Dieses Gleichnis im 10. Kapitel des Johannesevangeliums, in dem Jesus sich seinen Jüngerinnen und Jüngern als ihr „guter Hirte“ vorstellt, das hat mich auf die Idee gebracht. Eigentlich hätte ich Sie jetzt am liebsten begrüsst mit „meine lieben Schafe“. Aber ich vermute, das hätten nicht alle goutiert, und allein deshalb eine Menge Protestbriefe zu riskieren war es mir dann doch nicht wert. Wer will denn schon gerne ein Schaf sein! Früher mag der Vergleich mit dem Hirten und seiner Herde für die Leute besser verständlich gewesen sein; heute ist er wohl für die meisten von uns recht lebensfern und wird kaum Begeisterung hervorrufen.

Aber warum denn? Was macht die Vorstellung, ein Schaf zu sein und in der Herde eines Hirten zu leben, denn so furchtbar? Was widerstrebt uns denn so sehr beim Gedanken, ein Schaf zu sein? – Versuchen wir doch einmal dieses Gedankenexperiment! Stellen Sie sich doch einfach einmal vor, Sie wären jetzt ein Schaf. Oder, wenn Ihnen dies nicht gefällt, dann stellen Sie sich halt vor, ich wäre eins. Vielleicht fällt Ihnen dieser Gedanke ja leichter. Ich wäre also ein kleines, knuddliges, herziges Schaf. Und wie jedes normale Schaf lebe ich mit vielen anderen Schafen zusammen in einer grossen Herde, die ab und zu gemütlich von einem Weideplatz zum anderen trottet. Alle miteinander sind wir ziemlich gefrässig und weiden jeden Tag eine ansehnliche Landfläche ab. Und, da ich natürlich zu den gescheiten Schafen zähle, denke ich ganz ausgiebig über mein Schafsein nach.

Ich bin enorm froh, dass ein Leben an der frischen Luft mit ständiger Bewegung uns so fit hält, und ich bin ganz einverstanden mit den Ratschlägen von Ärzten und Gesundheitsberatern, die uns versichern, unsere kräftige und vegetarisch ausgewogene Ernährung sei natürlich und gesund. Ich habe darum auch guten Grund, mit mir und mit meiner Existenz als Schaf zufrieden zu sein. Und als intelligentes Schaf, das ich bin, weiss ich natürlich auch genau, wie wichtig und hilfreich die soziale Absicherung im Herdenverband ist.

Es sind nur die wirklich dummen Schafe, die sich immer wieder mal darüber aufregen, dass sie nicht alleine irgendwohin laufen können oder dass der Ort, wo wir am nächsten Abend lagern werden, immer schon am Morgen vorher bekannt ist. Wer ein kleines Bisschen nachdenkt, so wie ich als Schaf das gerne tue, der weiss, wie wichtig es ist, dass jemand den Überblick hat, dass da einer für die ganze Herde vorausdenkt und für sie plant. Schliesslich habe ich selber gesehen, wie Schafskollegen sich im Dornengestrüpp verfangen und so verletzt haben, dass sie verblutet sind, oder wie andere Abgründe hinuntergestürzt sind, nur weil sie es besser wissen wollten.

Ein intelligentes Schaf ist darum intelligent, weil es seine Grenzen kennt und nicht dem Wahn verfällt, alles alleine machen zu können. Ich weiss darum, was ich an unserem Hirten habe.

„In jener Zeit sagte Jesus: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte opfert sein Leben für die Schafe. Ein Schäfer, der nur für Lohn arbeitet, läuft davon, wenn er einen Wolf kommen sieht. Er wird die Schafe im Stich lassen, weil sie ihm nicht gehören und er nicht ihr Hirte ist. Und so greift der Wolf sie an und zerstreut die Herde. Der bezahlte Arbeiter läuft davon, weil er nur angeworben wurde und die Schafe ihm nicht wirklich am Herzen liegen. Ich bin der gute Hirte; ich kenne meine Schafe und sie kennen mich, so wie mein Vater mich kennt und ich den Vater. Ich gebe mein Leben für die Schafe. Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht in diesem Stall sind. Auch sie muss ich herführen, und sie werden auf meine Stimme hören; und alle werden eine Herde mit einem Hirten sein. Der Vater liebt mich, weil ich mein Leben hingebe, um es wiederzuerlangen. Niemand kann es mir nehmen. Ich gebe es freiwillig hin. Ich habe die Macht, es hinzugeben, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen. Denn mein Vater hat mir diesen Auftrag gegeben.“

Glücklich eine Herde mit einem guten Hirten! Einer, dem die Herde wirklich am Herzen liegt! Ein Hirte, der sich die Mühe macht, auch im schwierigsten Gelände noch die besten Weideplätze zu finden oder ganz aufmerksam darauf zu hören, wenn eines von uns Schafen gequält blökt, weil es sich einen Dorn in den Fuss getreten hat. Und vor allem ein Hirte, der nicht

nur darauf aus ist, ab und zu in den Ortschaften am Wegrand ein paar von uns zu verkaufen, um seinen persönlichen Profit zu steigern.

Sogar der Stock in der Hand des Hirten macht mir keine Angst mehr. Dieser Stock, von dem ich zugeben muss, dass er auch schon mal auf meinem eigenen Hinterteil gelandet ist; vor allem dann, wenn ich allzu neugierig oder starrsinnig unbedingt gerade auf eine Fallgrube zusteuerte. Ich konnte mich anfreunden mit diesem Stock, seit ich gesehen habe, wie der Hirte mit ihm Wölfe und Bestien verprügelte, um die Herde zu schützen. Also, auf unseren Hirten lasse ich nichts kommen, und ich liebe das Leben als Schaf. Ich würde es gegen kein anderes eintauschen wollen und kann mir kaum etwas Besseres vorstellen.

Hm, nur etwas stört mich wirklich. Ich würde mich ganz rundum wohl fühlen, wenn da nur dieses Eine nicht wäre: der Hund. Andauernd ist der damit beschäftigt, irgend eines von uns Schafen herumzujagen. Sobald wir nur ein kleines Bisschen vom Weg abkommen oder auf ihm zurückbleiben, schon springt er auf uns los, kläfft uns die Ohren voll und drängt uns mit seinem martialisch drohenden Gebiss zurück zur Herde. Ja, ich könnte mich als Schaf wirklich wie im Paradies fühlen, wenn da in unserer Herde nur dieser schreckliche Hund nicht wäre!

Vielleicht liegt es ja weder an den Schafen noch am Hirten, dass das Bild unseres Evangeliumstextes für machen heutigen Menschen seine Faszination eingebüsst hat. Vielleicht liegt es ja gerade an den „Pastoren“, die weniger Hirten als vielmehr Hirtenhunde sind; an denen, die eigentlich Hirten sein wollten und sollten, die sich aber immer wieder als Hirtenhunde entpuppen und die der Herde nicht zutrauen, dass sie selber schon mit dem einen Hirten unterwegs sein will. Vielleicht liegt es an jenen Hirten, die sich als Hunde verstehen und sich selbst einbilden, es sei ihre Aufgabe, die Menschen durch eine Menge von Geboten auf den Wegen Gottes zu halten und gleich laut zu bellen, wenn einer auch nur ein paar Zentimeter daneben läuft. Und so, wie ein einziger Hund in der Herde genügen kann, dass sich alle Schafe unwohl fühlen, so reichen ganz wenige Hirten, die sich wie Hunde aufführen, um das ganze Volk Gottes in Aufruhr zu versetzen.

Und bevor jetzt einer kommt und sagt, dass es Hirtenhunde doch brauche und dass zu einer Herde mit einem Hirten schon immer ein Hund dazu gehört habe und dass es ohne Hirtenhund nicht gehe, bevor einer kommt und das sagt, will ich hier gleich anmerken, dass genau das der Unterschied ist: Damals, als dieses Bild vom Hirten und seiner Herde in der Bibel entstand, als die Nomaden im Alten Israel zum ersten Mal ihre Erfahrungen mit Gott

in das Bild vom Hirten und der Herde kleideten, in dieses Bild, das dann Jesus Christus aufnahm und auf sich deutete, als dieses Bild damals entstand, da gab es noch gar keine Hirtenhunde! Der Hund war damals noch gar nicht gezähmt. Sondern er war noch lange der rüdische, wilde Hund, der er im Bewusstsein und in der Sprache des Alten Israels immer geblieben ist. Er war diese kläffende Bestie, vor der sich Hirten und Herden fürchten mussten, weil sie nämlich im Rudel in die Herden einbrach, die Schafe riss und also die Herden schwer schädigte. Auch wenn wir heute meinen, dass der Hund zu den Schafen dazu gehört, dort wo das Bild vom Hirten und der Herde damals entstand, dort gab es keine Hirtenhunde. Sondern dort gab es für einen guten Hirten kaum etwas Wichtigeres, als Hunde mit seinem mächtigen Stock schleunigst aus der Herde zu vertreiben und damit Frieden und Sicherheit zu gewährleisten.

Der Gleichnistext geht aber ja noch viel weiter. Dass einem Hirten die Schafe derart wichtig sind, dass er sie nicht nur verteidigt (das wäre ja eigentlich etwas Alltägliches), sondern dass er sogar bereit ist, sein Leben für sie in die Waagschale zu werfen und es hinzugeben, das durchbricht ja nun jede Vernunft. Und das ist ja auch die Spitze in diesem Gleichnis; ich bin sicher, dass dieser Bibeltext durchaus mit Absicht so formuliert ist. Ein Hirte, der sich so weit engagiert, der wird sich unter allen Hirten auf der ganzen Welt nicht finden lassen. Glücklicherweise aber die Schafe, die einen solchen wirklich guten Hirten haben!

*Peter Grüter
Kirchgässli 2, 4310 Rheinfelden
peter.grueter@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)